

SHEILA  
REYNOLDS

Abschied von  
Sullivan's Island

ROMAN

Leseprobe



## Die Autorin



Sheila Reynolds, geboren 1988 in Magdeburg, lebt auch heute noch gemeinsam mit ihrer Familie und einem ponygroßen Dalmatiner in Sachsen-Anhalt. Nach einer kaufmännischen Ausbildung entschied sie sich, an der Universität Magdeburg Kulturwissenschaften zu studieren. Hierbei lag ihr Interesse vor allem im Bereich der Geschichte und Germanistik. Während des Studiums entdeckte sie ihre Leidenschaft fürs Schreiben, woraufhin dann 2017 ihr Debütroman "Träumerei" erschien. In ihrer Freizeit geht die Autorin gerne mit ihrer Familie wandern, sie liebt es zu dekorieren und kann ohne Musik einfach nicht leben.

## Das Buch

*Kann man sich neu verlieben, wenn man seine große Liebe verloren hat?*

Liv ist verzweifelt. Nach dem Tod ihres Mannes Adam weiß sie nicht, wie sie weitermachen soll. Vor allem kann sie keine Minute länger mehr in Charleston bleiben, denn in der Stadt erinnert sie alles an Adam. Als Liv zu Hause eine Liste von Orten findet, die Adam mit ihr bereisen wollte, macht sie sich kurzentschlossen auf den Weg. Doch gleich an ihrem ersten Reiseziel bricht sie zusammen und wird vom gutaussehenden Jayden aufgefangen. Die beiden sind sich sofort sympathisch und er beschließt, Liv zu begleiten. Doch Jayden ist sehr verschlossen. Und all-

mählich wird Liv klar, dass auch er ein Geheimnis mit sich herumträgt

...

Von Sheila Reynolds sind bei Forever by Ullstein erschienen:

*Happy End auf Sullivan's Island?* (Charleston-Love-Stories 1)

*Abschied von Sullivan's Island* (Charleston-Love-Stories 2)

*Küsse auf Sullivan's Island* (Charleston-Love-Stories 3)

Sheila Reynolds

# Abschied von Sullivan's Island

Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein  
[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)

Originalausgabe bei Forever  
Forever ist ein Verlag  
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
November 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018

Umschlaggestaltung:

zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-277-6

# 1. Kapitel

## Vor 22 Jahren



»Nu beeil dich endlich«, rief ihre beste Freundin Georgia, was jedoch auch nichts half. »Die Stunde fängt in zwei Minuten an, und wenn ich bei Hanagan wieder zu spät komme, lässt er mich sicher nachsitzen.« Sie zog ein Gesicht, als hätte sie auf eine Zitrone gebissen.

Liv ließ kurz von ihrem Unterfangen ab und strich sich den Schweiß aus der Stirn. Musste es denn ausgerechnet heute über dreißig Grad heiß sein? »Du brauchst hier nicht zu warten, Georgi. Es ist sowieso besser, du läufst schon mal vor und sagst Mr. Hanagan, dass ich noch von etwas Wichtigem aufgehalten werde.« Zornig schaute sie zu ihrem Rucksack auf, der sich weiter Runde um Runde an dem Deckenventilator drehte. »Ich kann gut mit Hanagan, und meine Bionoten sind eh spitze, also wird er sicher nicht so streng sein, wenn ich mal zu spät komme«, erklärte sie ihrer Freundin, von der sie wusste, dass sie sich dafür schämte, Liv hier einfach so stehen zu lassen.

»Diese dummen Cheerleader!«, wetterte Georgia noch einmal unterstützend. »Wer hätte gedacht, dass sich so eine menschliche Pyramide auch anders nutzen lässt?«, meinte sie sarkastisch, bevor sie sich mit schuldbewusstem Blick auf den Weg Richtung Biolabor machte.

»Ich kriege den blöden Rucksack einfach nicht zu fassen!«, schimpfte Liv alleine vor sich hin und hüpfte wie ein Flummi auf

und ab, in der Hoffnung, dass sie irgendwann den Gurt ihres Schulrucksacks zu fassen bekommen würde. Leider war Liv mit ihren knappen 1,60 Metern sowieso schon recht klein, was die ganze Aktion hier beinahe unmöglich machte. Dem Himmel sei Dank, dass nur noch vereinzelt zu spät kommende Schüler an ihr vorbeieilten, sodass sie sich nicht vor der gesamten Schule lächerlich machte.

Frustriert und erledigt von dem ständigen Auf und Ab, stemmte sie ihre Hände in die Hüften und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Ihr luftiges gelbes Kleid war inzwischen entlang ihres Rückens klatschnass geschwitzt, und ihre Haare klebten ihr unangenehm an der Stirn. Sie hätte sich ja gerne ihre glatten, beinahe hüftlangen dunkelrot gefärbten Haare mit einem Haargummi nach hinten gebunden, aber selbst das befand sich in der Seitentasche ihres Rucksacks.

»Verdammt!«, fluchte sie laut vor sich hin und verschreckte mit ihrem Fußstampfer einen vorbeilaufenden Schüler, der sie mit einem skeptischen Blick bedachte. Was hatte diese blöde Kuh Sarah Newman bloß für ein Problem? Sie hatte doch alles, was ein Mädchen ihres Alters sich wünschte: Sie war Cheerleader-Kapitänin, war bei allen Mädchen der Highschool hoch angesehen und außerdem heiß begehrt unter den Jungs. Selbst die älteren Typen der Abschlussklasse buhlten um sie. Warum also hatte sie es nötig, Livs Rucksack an den Deckenventilator im Schulflur zu hängen? Zumal das mit großem Getöse und einer menschlichen Pyramide stattgefunden hatte. Solch ein Zirkus!

Dabei hatte Liv nicht einmal Streit mit ihr. Im Gegenteil, sie war bisher immer davon ausgegangen, dass Sarah, die obendrein nicht einmal in ihre Klasse ging, sie gar nicht kannte. Doch offensichtlich hatte sie durch ihre Schneidereiarbeiten für das Theater unweigerlich auf sich aufmerksam gemacht. Im letzten Schuljahr

hatte die Theaterlehrerin dringend Freiwillige gesucht, die bei den Bühnenkulissen und den Kostümen halfen. Da Liv ihre erste Nähmaschine schon mit fünf Jahren bekommen hatte und sich ihre Kleider selbst entwarf, seit sie acht war, hatte sie sich sofort auf die Anzeige am Schwarzen Brett der Schulmensa gemeldet. Die Arbeiten machten ihr Spaß, und sie wurden ihr als AG-Tätigkeit angerechnet, weswegen sie keinen zusätzlichen Kurs machen musste. Das einzige Manko hierbei war, dass Sarah Newman sich nicht nur als Cheerleadergöttin verstand, nein, sie liebte es, in allen Bereichen im Mittelpunkt zu stehen. Also hatte sie sich ebenfalls für die Theater-AG eingeschrieben. Und obwohl Liv es nicht zugeben wollte, war Sarah als Julia in der klassischen Shakespeare-Adaption wirklich gut gewesen. Leider hatte sie hinter der Bühne die wahre Diva heraushängen lassen, weswegen Liv ihr Kleid ganze fünf Mal hatte ändern müssen.

Jedenfalls hatte Sarah ihren Spaß daran, allen, die nicht nach ihrer Pfeife tanzten, nicht so gekleidet oder wesentlich klüger waren als sie, ein Schnippchen zu schlagen. In dieser Woche war es anscheinend Liv, die sie auf dem Kieker hatte. Denn schon als sie heute Morgen das Schulgebäude betreten hatte, waren von Sarah und ihren Cheerleaderkolleginnen spitze Kommentare zu Livs Sommerkleid gekommen. Es war an die Mode der Fünfzigerjahre angelehnt und außerdem ihr ganzer Stolz. Doch offensichtlich war so ein Kleid gerade nicht in Mode, oder den Mädels gefiel die Farbe nicht, weswegen eine nach der anderen ihren Senf dazu abgab. Liv hatte das kaltgelassen, da sie wusste, dass nächste Woche dann ein anderes Mädchen dran sein würde. So lief das nun einmal auf der Highschool ab, weswegen Liv mehr als froh war, wenn sie die Schule in zwei Jahren endlich hinter sich haben würde. Dann könnte sie an einer Universität Kunst studieren und sich auf das konzentrieren, was ihr wirklich Spaß machte, wie es



ihr Traum war.

Sie stellte mit hängendem Kopf fest, dass sie, wenn sie in den nächsten zehn Minuten nicht um zwanzig Zentimeter wachsen würde, auf keinen Fall an ihren Rucksack rankäme. Eine Lösung musste her.

In diesem Augenblick hatte Liv eine Eingebung. Von den Arbeiten im Theater kannte sie den Hausmeister, Mr. Peetre, inzwischen sehr gut. Er war ein lieber alter Mann, der immer zur Stelle war, wenn sie mal mit den Bühnenkulissen Hilfe brauchten.

Schnellen Schrittes machte Liv sich auf in Richtung Hausmeisterwerkstatt, die sich im Keller des Schulgebäudes befand. Da sie schon öfter Materialien und Werkzeuge von dort geholt hatte, kannte sie den Weg. Inzwischen war sie alleine auf den Gängen der Georgetown High School unterwegs, was sehr merkwürdig war. Schallend hallte das Klackern der Absätze ihrer schwarzen Ballerinas von den Wänden wider, als sie die Treppe zum Kellergeschoss hinunterstolperte.

Gleich darauf klopfte sie stürmisch an die graue Metalltür, an der ein Schild mit der Aufschrift »Hausmeister« prangte. Sobald sie das Wort »herein« hörte, riss Liv hechelnd die Tür auf und strauchelte in den Raum.

Mr. Peetre, dessen auffälligstes Merkmal sein dicker Bauch war, den er stets unter einem Blaumann zu verstecken versuchte, stand gerade vornübergebeugt an seiner Werkbank und sägte an einem Stück Holz. Als er Liv erkannte, hellte sich sein faltiges Gesicht auf, und seine Augen begannen zu strahlen. »Liv, Kindchen, schön, dich zu sehen. Was kann ich für dich tun?«

Etwas verlegen verhakte Liv die Finger ineinander und trat unruhig von einem Bein aufs andere. »Ein paar Mitschüler haben sich einen kleinen Scherz mit mir erlaubt, Mr. Peetre, und haben während des Mittagessens meinen Rucksack geklaut. Na ja, wie

soll ich sagen«, nusichelte sie, »jetzt hängt er am Deckenventilator im Gang zu den Klassenräumen und dreht so seine Runden.« Die Situation war ihr sehr unangenehm, doch sie hatte keine andere Wahl, wenn sie ihren Rucksack wiederhaben wollte. Und das musste sie, denn da waren ja immerhin ihre ganzen Habseligkeiten drin, unter anderem auch ihr Hausschlüssel. Wenn sie den nicht wiederbekam, würde sie den ganzen Abend auf der Veranda ihres Hauses verbringen müssen, da ihre Mum heute Spätschicht im Krankenhaus hatte und erst kurz vor Mitternacht von der Arbeit kommen würde. Darauf hatte sie keine Lust.

Der Hausmeister legte seinen Kopf schief und blickte sie mit wissendem Ausdruck an. »Sarah Newman?«

Entgeisterung trat auf Livs Miene. »Woher wissen Sie das?«

»Kindchen, nicht nur unter euch Schülern ist dieses Mädchen ein Quälgeist. Oder meinst du, ich fand es schön, den Balkon von Romeo und Julia fünfmal umzubauen?« Weiter sprach er nicht, vermutlich, weil es ihm als einem Angestellten der Schule nicht erlaubt war, aber seine hochgezogenen Augenbrauen sagten alles.

Liv entspannte sich ein wenig, denn Mr. Peetre stand sofort auf und griff nach der großen Leiter, die er auch immer bei den Theaterarbeiten bei sich hatte.

»Wäre doch gelacht, wenn wir deinen Rucksack da nicht herunterbekämen«, sagte er und zwinkerte ihr aufmunternd zu.

Liv eilte zu der schweren Metalltür und wollte sie gerade öffnen, um sie dem Hausmeister aufzuhalten, als sie von außen ruckartig aufgedrückt wurde und ein aufgeregter Junge mit roten Wangen hereingestürmt kam.

»Mr. Peetre«, japste der rothaarige Junge, der höchstens in der siebten Klasse sein konnte. »Mrs. Michgan schickt mich. Im zweiten Stock ist ein Klo verstopft, und die gesamte Toilette steht schon unter Wasser. Sie müssen unbedingt mitkommen.«

Zwiegespalten blickte der Hausmeister zwischen Liv und dem Jungen hin und her, doch zum zweiten Mal in dieser Stunde winkte Liv verständnisvoll ab. »Machen Sie schon, ich komme auch alleine zurecht.« Zur Untermauerung ihrer Worte griff sie nach der Metallleiter, die Peetre noch in den Händen hielt. Auf seinen besorgten Blick setzte sie schnell hinzu: »Ich bringe sie Ihnen auch gleich wieder zurück.«

Widerwillig ließ er die Leiter los und schnappte sich eine große Werkzeugkiste. Sie verließen gemeinsam die Werkstatt, und der Hausmeister schloss die Tür hinter ihnen. Bevor er dem hibbeligen Jungen folgte, warf er ihr noch einen entschuldigenden Blick zu.

Etwas umständlich bugsiierte Liv die schwere Leiter die Treppe hinauf, wobei sie sich bei jeder Stufe das verfluchte Teil gegen die Knöchel schlug. Sie war einfach zu klein, um so eine riesige Leiter zu tragen. Wütend vor sich hin grummelnd überwand sie die letzte Stufe und wischte sich erneut über die Stirn. Ein schneller Blick auf die Schuluhr über ihr sagte ihr, dass schon fünfzehn Minuten vom Unterricht vorbei waren. Das würde selbst sie, die hohes Ansehen bei Mr. Hanagan genoss, erklären müssen. Zum gefühlt tausendsten Mal verfluchte sie die blöde Sarah.

Entkräftet klemmte Liv sich die Leiter unter den Arm und machte sich auf, die letzten Meter Schulflur zu überwinden.

Ein schneller Blick nach oben, und sie stellte erleichtert fest, dass ihr Rucksack sich immer noch unverändert im Kreis drehte.

Am liebsten hätte sie es diesen Cheerleaderzicken heimgezahlt, doch das war einfach nicht ihre Art. Und wie sollte sie das auch anstellen? Sie und ihre Freundinnen waren nun einmal nicht so draufgängerisch wie Sarah und Co. Außerdem hatte Liv viel zu viel Angst davor, dass die sich dann erneut rächen würden, was vielleicht noch fieser enden könnte als nur ein Rucksack, der an

einem Ventilator hing.

»Kann ich dir helfen?«

Erschrocken drehte Liv sich herum. Leider vergaß sie dabei, dass sie ja eine recht lange Leiter unter dem Arm trug. Mit voller Wucht schlug sie dem Fragensteller den oberen Teil der Leiter gegen seinen muskulösen Oberkörper. Der Mann zuckte sofort zusammen und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Seite.

»He, kein Grund, gleich Gewalt anzuwenden«, keuchte er und rieb sich mit zusammengekniffenen Augenbrauen seine Taille.

Am liebsten hätte Liv sich die Augen zugehalten, weil ihr das Ganze so verdammt peinlich war, aber dafür hätte sie die Leiter loslassen müssen, und den Fuß des anbetungswürdigsten Jungen der ganzen Schule wollte sie nicht auch noch demolieren. Dann hätte sie nämlich auch noch die Leichtathleten gegen sich aufgebracht.

»E-entschuldige«, stotterte Liv und versuchte sich an einem ganzen Satz. »Habe ich dich doll verletzt?«

Ein amüsiertes Lächeln umspielte seine leicht geschwungenen weichen Lippen. »Ich werd's überleben.« Er streckte ihr seine Hand entgegen, die sie umständlich mit ihrer linken ergriff, da sie unter dem rechten Arm immer noch die Leiter hielt. »Adam Shaw«, stellte er sich vor, doch das war eigentlich nicht nötig. Jeder an der Schule, der noch ganz bei Trost war, kannte Adam. Er war beliebt, sah hinreißend aus und hatte ein Lächeln, das einem den Boden unter den Füßen wegzog. Im Gegensatz zu den protzigen Fußballspielern beeindruckte er mit einer Kombination aus scharfer Intelligenz und disziplinierter Sportlichkeit. In sämtlichen Fächern war Adam der Klassenbeste, blieb dabei jedoch immer bescheiden und cool. Beim Sport war Leichtathletik seine Passion, was man seinem Körper auch ansah. Adam war

recht schlank und hochgewachsen. Was ihn jedoch nicht minder muskulös erscheinen ließ. Unter seinem weißen Achselshirt konnte Liv seine angespannten Muskeln sehen, und auch seine Oberarme waren deutlich definiert. Die schlanken, braun gebrannten Beine, die aus grauen Turnshorts herausguckten, sahen wirklich zum Anbeißen aus.

Schnell richtete Liv ihren Blick wieder auf Adams Gesicht, bevor sie noch zu sabbern begann. Doch zu spät, Adam war ihr Blick wohl nicht entgangen, denn er lachte auf. Dieser Typ, den sie offen gestanden schon seit Monaten aus der Ferne anschmachtete, war der mit Abstand sympathischste Junge, der ihr jemals begegnet war.

»Liv ...«

»Dearing«, fiel er ihr in charmantem Tonfall ins Wort. »Ich kenne dich.«

Überrascht darüber, dass der allseits beliebte Adam Shaw ihren Namen wusste, schaute sie ihn verblüfft an.

»Wir sind im selben Kunstkurs«,klärte er sie auf, »und ich muss sagen, ich liebe deine Bilder.«

Dass er in ihrem Kunstkurs war, musste er ihr nicht erst sagen, immerhin starrte sie ihn schon seit Anfang des Schuljahres aus der hintersten Reihe an. Neu war allerdings, dass auch sie ihm aufgefallen war. Zwar durch ihre Kunst, aber das war ja egal. Eigentlich malte sie nur so zum Spaß, ihre wahren Leidenschaften waren jedoch das Nähen und Schneidern.

Adams Augen begannen zu leuchten. »Dein letztes Bild, dieser Sonnenuntergang in den Bergen, das fand ich einfach klasse! Ich selber kann ja nicht einmal eine Sonnenblume malen ...«

Laut scheppernd fiel die Leiter zu Boden, da sie ihr aus den verschwitzten Händen geglitten war, und unterbrach Adams Geplauder, das, wenn Liv es nicht besser wüsste, ein wenig nervös

wirkte.

Bevor sie überhaupt reagieren konnte, griff Adam nach der Leiter und hob sie spielend leicht vom Boden. So anmutig hätte das bei ihr sicher nicht ausgesehen.

»Entschuldige, da quatsche ich dich hier voll, anstatt dir das schwere Teil abzunehmen. Wo darf ich dir dieses Monstrum hintragen?« Begeistert blickte er zu ihr herab, während Liv sich in seinen grüngrauen Augen zu verlieren schien.

Sie schüttelte unmerklich ihren Kopf. »Ach, das geht schon ...«, protestierte sie kleinlaut und wollte Adam die Leiter gleich wieder entreißen, doch dieser blieb standhaft und schaute sie eindringlich an. Der Ausdruck auf seinem Gesicht sollte ihr wohl signalisieren, dass er hier so lange stehen bleiben würde, bis sie ihm sagte, wo das verdammte Ding hinkäme.

Liv gab sich geschlagen, ließ die Leiter los und deutete auf das Ende des Flures, an dem ihr Rucksack munter Karussell fuhr. Es war ihr peinlich, dass Adam mitbekam, was sie für eine Niete war. Ein Mauerblümchen, das von den Cheerleadern gehänselt wurde. Sicher würde er nichts mit so einer jämmerlichen Person zu tun haben wollen, denn schließlich konnte er sich aufgrund seiner Beliebtheit jedes Mädchen der Highschool schnappen, das er wollte. Und da würde er sich bestimmt immer für die selbstbewussten Siegertypen entscheiden.

Adam gab ein grübelndes Gemurmel von sich und kratzte sich nachdenklich an der Stirn, dabei fielen seine schwarzen Haare ihm locker ins Gesicht. Am liebsten hätte Liv sie ihm aus der Stirn gestrichen, doch sie konnte ihre Hand gerade noch zurückhalten.

»Ich schlage dir einen kleinen Handel vor«, meinte er und blickte ihr herausfordernd in die Augen.

Aufmerksam horchte Liv auf, gespannt, was da nun kommen mochte. Bei jedem anderen Jungen hätte sie vermutet, dass sie

seine Hausaufgaben machen sollte, aber da Adam wesentlich klüger war als sie, würde diese Möglichkeit wohl ausfallen.

»Ich helfe dir, deinen Rucksack von dem Ventilator herunterzubekommen, und dafür lässt du den heutigen Unterricht sausen und gehst mit mir ein Eis essen.« Hoffnungsvoll grinste er sie an, wobei sein Mund ein wenig schief wirkte.

Und obwohl das überhaupt nicht Livs Art war und gar nicht ihrem Charakter entsprach, lächelte sie Adam aufgeregt entgegen und hielt ihm ihre Hand hin: »Abgemacht!«

Adam wirkte erfreut und auch ein wenig erleichtert. Er nahm erneut ihre Hand und drückte sie zärtlich: »Abgemacht!«

## 2. Kapitel

### Heute



Der Himmel war mit schwarzen Wolken behangen, und der Regen fiel unablässig auf die Erde. Kleine Rinnsale hatten sich auf dem matschigen Boden gebildet und mündeten in Pfützen, die sich auf dem gesamten Gelände des *St. Laurence Friedhofs* gebildet hatten.

»Kindchen, mein herzliches Beileid«, sprach irgendeine entfernte Verwandte mütterlicherseits, von der sie lediglich wusste, dass sie Eleonor hieß und niemand aus der Familie sie besonders gut leiden konnte, Liv an. »Es ist schwer, seinen Partner zu verlieren«, fuhr sie in nüchternem Tonfall fort. »Aber mach dir nichts draus. Mein Paul, mit dem ich immerhin über vierzig Jahre verheiratet gewesen bin, weilt nun schon seit zwanzig Jahren nicht mehr unter uns, Gott hab ihn selig, und ich komme inzwischen auch bestens allein zurecht. Und wenn man bedenkt, wie alt ich bin und dass ich keinerlei Unterstützung hatte, hast du es doch noch ganz gut getroffen. Immerhin bist du noch jung und weißt deine Mutter in deiner Nähe. Also ehrlich, Kindchen, es hätte dich wirklich schlimmer treffen können.«

Sofort wurde Liv klar, warum keiner diese Frau mochte. Doch es war ihr kein Bedürfnis die über Achtzigjährige darauf hinzuweisen, dass sie sich geschmacklos verhielt. Es würde ja doch nichts bringen, und Liv hatte dafür einfach keine Kraft. Die vergangenen zwei Wochen hatten all ihre Reserven gefordert, und



ihr Akku befand sich in diesem Moment im roten Bereich.

Erschöpft fuhr sie sich durch ihre kurzen dunkelroten Haare. Selbst ihren Körper hatten die letzten Tage in Mitleidenschaft gezogen. Ihre sonst schon zierliche Figur sah extrem abgemagert aus. Po und Brüste waren quasi nicht mehr vorhanden, und unter ihren Armen konnte man inzwischen die Rippen zählen. Sie hatte sogar das Gefühl, dass sie durch die schwere Trauer, die sie mit sich herumschleppte, noch ein wenig kleiner geworden war. Und auch in ihrem Gesicht hatte das schreckliche Ereignis Spuren hinterlassen: blasse Haut, eingefallene Wangen und dicke Ringe unter ihren grauen Augen.

Liv hoffte inständig, dass die Kondolenzschlange bald zu Ende sein würde und sie endlich diesen tristen Ort verlassen könnte. Überall, wo sie hinschaute, sah sie nichts als weiße Grabsteine. Nur vereinzelt befanden sich zwischen den Hunderten Gedenksteinen ein paar Bäume oder gar eine Parkbank. Sie hatte sich nur aus einem Grund für diesen Friedhof entschieden, weil Adams Eltern hier ebenfalls begraben lagen und sie wusste, dass er es so gewollt hätte.

»Inwieweit hätte sie es bitte schlimmer treffen können?!«, erklang hinter Tante Eleonor eine aufbrausende Stimme. Wäre Liv nicht so fassungslos gewesen, hätte sie sich entsetzt die Hand vor den Mund geschlagen. »Was ist denn bitte noch schlimmer als seine große Liebe zu verlieren?« Offenbar war Jules, eine ihrer besten Freundinnen, die Nächste in der Schlange und hatte jedes Wort mitangehört. Sie schien heute in Höchstform zu sein.

»Jules, sei bitte etwas leiser«, zischte Collin, Jules' Ehemann, ihr in scharfem Tonfall zu, bevor er einen entschuldigenden Blick zu Liv warf.

Doch Jules Parker ließ sich nun einmal nichts vorschreiben, nicht einmal von ihrem Ehemann. »Wieso? Ist es denn falsch,

wenn ich meine Freundin verteidige, weil so ein dahergelaufenes Schrapnell es wagt, sie zu beleidigen?»

Liv und Collin klappten die Münder herunter. Das hatte Jules jetzt nicht wirklich gesagt? Doch eines musste man ihrer Freundin lassen, sie hatte es tatsächlich für einen kurzen Moment geschafft, dass Liv zum ersten Mal seit zwei Wochen nicht an die Beerdigung oder Adam dachte. Panisch warf Liv einen Blick zu ihrer Mum, die neben ihr stand und einen großen schwarzen Regenschirm über sie beide hielt. Doch anstatt entrüstet darüber zu sein, wie Jules sich gerade benommen hatte, grinste ihre Mum triumphierend vor sich hin. Offenbar hielt sie ebenfalls nichts von Tante Eleonor.

Völlig entrüstet riss diese ihre Augen auf und versuchte einen zusammenhängenden Satz zu formulieren, doch es kam nur entsetztes Gestotter heraus. Ihren Kopf schüttelnd, schritt die kleine grauhaarige Frau davon und wettete weiter vor sich hin.

Da für Jules das Thema offenbar durch war, ging sie schnellen Schrittes auf Liv zu und nahm sie so fest in die Arme, dass sie befürchtete, keine Luft mehr zu bekommen. Genau wie sie trug Jules heute einen schwarzen Hosenanzug, ihrer war jedoch von einem etwas anderen Kaliber. Jules' Hose saß extrem eng, war unten recht weit ausgestellt und passte wie angegossen auf ihre schmalen Hüften. Darüber trug sie einen eleganten Blazer, der ebenfalls so dicht an ihrem Körper anlag, dass man hätte meinen können, er sei eine zweite Haut. Immerhin hatte Jules heute darauf verzichtet, Haut zu zeigen, und trug einen engen Rollkragenspullover unter dem Blazer. Von etwas hatte sie jedoch nicht ablassen können, und zwar von ihren Schuhen. Jules' Füße steckten in schwarzen Ankle Boots, deren Absätze sicher unter das Waffenschutzgesetz fielen, so verdammt hoch waren sie. Was dazu führte, dass die sowieso schon kleine Liv lediglich bis knapp über

Jules` Brust reichte.

Liv hingegen freute sich schon darauf, ihren Anzug, den sie letzte Woche in irgendeinem Kaufhaus erstanden hatte, wieder ausziehen zu können. Wahrscheinlich würde sie ihn gleich nach der Beerdigung wegschmeißen, denn sie konnte sich nicht vorstellen, das Ding jemals wieder anzufassen.

»Süße, es tut mir so schrecklich leid«, flüsterte Jules ihr ins Ohr, und sofort wusste Liv, dass dies eine der wenigen Beileidsbekundungen war, die tatsächlich von Herzen kamen. Einen Moment ließ Liv sich in den Armen ihrer Freundin fallen und klammerte sich verzweifelt an sie. Tränen liefen ihre Wangen hinunter, was wirklich ein Wunder war, denn sie hatte gedacht, dass nach dem vielen Geheule der letzten beiden Wochen keine Träne mehr übrig geblieben war. Doch offensichtlich hatte sie sich geirrt.

»Du weißt, ich habe Adam verdammt gerne gehabt, und er wird uns allen wahnsinnig fehlen«, schluchzte Jules, die mittlerweile auch angefangen hatte zu weinen, was Liv noch nie gesehen hatte. »Wenn Collin und ich dir irgendwie helfen können, wir tun alles, damit es dir besser geht. Und du weißt«, meinte sie, während sie Liv sanft von sich schob und ihr liebevoll in die Augen blickte, »unser Gästezimmer steht jederzeit für dich bereit.«

Das war Collins Stichwort. Nun trat er neben seine Frau und stimmte ihr nickend zu, bevor er Liv etwas umständlich in den Arm nahm. Es war nicht so, dass Liv und Jules` Mann sich nicht mochten. Aber Collin war Akademiker und nicht dafür bekannt, Gefühle zu zeigen. Doch trotzdem hatte Liv ihn sehr gern, und dass er sich dazu überwand, sie zu umarmen, zeigte ihr, wie leid es ihm tat.

Nachdem Jules sie noch einmal in eine Schraubstockumarmung gequetscht hatte, machte sie Platz für die Nächsten und

rückte selber zu Livs Mum auf. Auch ihr waren die letzten Wochen nicht gerade leichtgefallen. Adam war wie ein Sohn für sie gewesen, und da er selbst keine Eltern mehr gehabt hatte, hatte die Zuneigung zwischen den beiden von Anfang an auf Gegenseitigkeit beruht. Seit jenem ersten, peinlichen Treffen auf der Highschool hatte Adam praktisch zu ihrer Familie gehört. Bei jedem wichtigen Anlass in seinem Leben, aber auch bei jeder wichtigen Entscheidung, war Livs Mum mit anwesend gewesen und hatte Adam tatkräftig unterstützt. Seit seinem Tod hatten Liv und ihre Mum krampfhaft versucht, sich gegenseitig Halt zu geben und Trost zu spenden.

Eine ihr ebenfalls sehr bekannte Stimme holte sie aus ihren Gedanken. »Sei froh, dass sie keine Prügelei angefangen hat wie bei Haleys Einschulung«, erklärte Lauren, begrüßte sie und fiel Liv ebenfalls um den Hals. Doch im Gegensatz zu Jules ging Laurens Umarmung stumm vonstatten, vermutlich weil sie keinen Ton herausbekam, oder aber, weil es zwischen ihnen keiner Worte bedurfte.

Still weinten die beiden vor sich hin, bis sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatten.

»Deine Rede war wunderbar«, schniefte Lauren, nachdem sie voneinander abgelassen hatten, und wischte sich die Tränen unter den Augen weg. Dabei glitzerte der wunderschöne Vintagering an ihrem Finger, den ihr Freund Mike ihr zur Verlobung geschenkt hatte. Für das nächste Frühjahr war die Hochzeit angesetzt, und Liv sollte selbstverständlich das Brautkleid entwerfen. Bisher hatte sie bei dem Gedanken an die Hochzeit immer wahre Vorfreude gepackt, doch jetzt wurde ihr nur noch übel, wenn sie daran dachte. Adam und sie waren immer gerne gemeinsam auf festliche Veranstaltungen gegangen. Doch diesmal würde sie zum ersten Mal Single sein. Der Gedanke schnürte ihr die Kehle zu.

Schnell konzentrierte sie sich wieder auf ihre Freundin, bevor sie noch den Verstand verlor.

Wäre der Anlass nicht so beschissen gewesen, hätte Liv ihr gesagt, dass Lauren in ihrer Trauerkleidung wirklich verdammt gut aussah. Sie trug ein dezentes schwarzes Kleid und darüber einen schicken schwarzen Trenchcoat. Ihre ebenfalls schwarzen Pumps steckten inzwischen zentimetertief im Schlamm, doch das schien ihr herzlich egal zu sein. Ihre ganze Aufmerksamkeit und ihr Mitgefühl galten jetzt ihrer Freundin.

»Süße, ich weiß nicht, ob die Frage überhaupt legitim ist, aber wie geht es dir denn?« Besorgt blickte Lauren sie an, und ihre blaugrauen Augen strahlten tiefe Anteilnahme aus.

In den letzten Tagen hatten ihr schon zig Leute dieselbe Frage gestellt. Doch was sollte sie darauf antworten, nachdem der Mann, der seit über zwanzig Jahren an ihrer Seite gestanden hatte, nun ganz plötzlich verstorben war? Ja, sicher, die Menschen meinten es nur nett, aber die Frage war unsinnig, denn die Wahrheit konnte sie ihnen schließlich nicht erzählen. Also speiste sie sie mit solchen Floskeln ab wie: »Ach, es wird schon« oder »Muss ja«. Dann waren die Leute zufrieden, weil sie ihre Pflicht getan und sich erkundigt hatten, und erleichtert, dass man ihnen nicht sein Herz ausgeschüttet hatte.

Doch bei ihren Freundinnen war das etwas anderes. Sie konnte und wollte sie nicht einfach so abkanzeln, da sie sich wirklich für ihr Gefühlsleben interessierten. Also gestand Liv mit hängenden Schultern: »Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung. Ich glaube, ich habe noch gar nicht so richtig realisiert, dass er, dass er ...« Liv schluckte schwer. Der Kloß in ihrem Hals hatte sich inzwischen dauerhaft dort eingenistet. »... nicht wiederkommen wird.« Sie beendete den Satz und verzog ihr Gesicht zu einer schmerzverzerrten Miene. Seit sie den Anruf bekommen hatte,

dass Adam bei einem Busunfall in Peru ums Leben gekommen war, spürte sie ständig einen brennenden Schmerz in ihrer Magengegend, der ihr Innerstes zu zerreißen drohte. Leider tat er es nicht. Manchmal wünschte sie sich nichts sehnlicher, als dass der Schmerz ihrem Leben endlich ein Ende setzen würde, doch er loderte fleißig weiter in ihren Eingeweiden. Na ja, zumindest zeigte er ihr, dass sie noch am Leben war. »Über zwanzig Jahre waren wir zusammen. Ich kann mir ein Leben ohne ihn überhaupt nicht vorstellen.«

Ein heftiges Zittern überfiel Liv, und Lauren nahm ihre Freundin fest in die Arme. Eine gefühlte Ewigkeit standen sie so da, bis Liv sich wieder einigermaßen beruhigt hatte.

Nur zögerlich ließ Lauren ihre Freundin los und rutschte ebenfalls zu Mrs. Dearing weiter, die sie fest in ihre Arme schloss. Ihre Mum sah fast genauso mitgenommen aus, wie Liv sich fühlte. Ihre blond gelockten Haare hatte sie sich heute Morgen zu einer Hochsteckfrisur zurechtgemacht, doch leider hatte der Regen das kleine Kunstwerk völlig deformiert. Auch war vom vielen Weinen schon ihre Wimperntusche verschmiert, doch es schien ihr egal zu sein, denn sie machte keinerlei Anstalten, sie wegzuwischen. Im Gegensatz zu Liv hatte ihre Mum sich nichts Neues zum Anziehen für die Beerdigung gekauft, sondern ihr klassisches schwarzes Kostüm aus der hintersten Ecke des Schrankes hervorgezaubert. Liv kannte es schon aus ihrer Kindheit, ihre Mutter hatte es bei einigen Beisetzungen von entfernten Verwandten getragen.

Nachdem auch Haley, Laurens Tochter, und ihr Verlobter Mike ihr Beileid bekundet und Liv intensiv gedrückt hatten, stand schon der nächste wichtige Mensch aus ihrem Leben vor ihr.

Mit ihren graugrünen Augen starrte Susan sie unsicher an. »Ich weiß ganz ehrlich nicht, was ich sagen soll«, gestand sie ver-

legen und gab Liv einen Kuss auf die Wange, während sie ihr liebevoll den Rücken tätschelte. Wie immer war Susan ohne ihren Mann gekommen. Die beiden führten nicht die harmonischste Ehe, und außerdem schämte Susan sich oftmals für ihn, wenn sie gemeinsam unterwegs waren, da Michael sie in der Öffentlichkeit herablassend behandelte, weswegen sie inzwischen meist auf ihn verzichtete. »Du weißt, ich bin nicht gut in so was. Aber es tut mir wirklich, wirklich leid.« Ohne Liv loszulassen, schob sie sie ein kleines Stück von sich und blickte ihr mitleidig in die Augen.

Liv kannte Susan inzwischen gut genug, um zu wissen, dass Gefühlsbekundungen nicht so ihr Ding waren. Nicht, weil sie eine eiskalte Hexe war, nein, weil sie einfach nicht richtig ausdrücken konnte, was in ihr vorging. Sie war eine zutiefst chaotische Person, die ständig zu spät kam und sich hemmungslos verzettelte. Nur in ihrem Job, sie war Leiterin eines großen Verlags, legte sie absolute Professionalität an den Tag.

Liv legte ihren Kopf schief und ergriff Susans Hand, die krampfhaft versuchte, ihre Tränen wegzublinzeln. »Ist schon gut, Süße.« Liv zog ihre Freundin fest an sich. Auch wenn Susan nicht gerade dafür bekannt war, mit anderen gerne Zärtlichkeiten auszutauschen, würde sie heute wohl oder übel eine Ausnahme machen müssen. Und das tat sie auch. Innig umarmten sich die beiden und schnieften wortlos vor sich hin. Dann begab Susan sich zu ihren anderen Freunden.

Wehmütig schaute Liv zu der Truppe, während sie wieder irgendjemand Unwichtigem, den sie kaum kannte, die Hand reichte und dessen Beileidsbekundung über sich ergehen ließ.

In einem hatte Tante Eleonor recht gehabt, sie hatte etwas, was diese nicht gehabt hatte. Sie hatte liebevolle Unterstützung durch ihre besten Freundinnen, die eigentlich noch viel mehr für sie waren. Die vier Frauen, die keine fünf Meter entfernt von ihr

standen und auf sie warteten, waren ihre Familie. Und die würde sie dringend brauchen, um die nächste Zeit irgendwie zu überstehen.



## 3. Kapitel



Widerwillig drehte Liv den Schlüssel zu ihrem Apartment in ihrer Hand. Auf das Schlimmste vorbereitet, schloss sie kurz ihre Augen und atmete tief ein. Dann stieß sie die hohe braune Holztür auf ... und es geschah genau das, was sie vermutet hatte. Adams Präsenz schlug ihr mit der Kraft eines Vorschlaghammers entgegen. Eilig ließ sie die Tür hinter sich ins Schloss fallen und rutschte kraftlos an die Haustür angelehnt zu Boden. Eine Panikattacke erfasste ihren Körper. Halt suchend umklammerte sie ihre Beine und wippte schwer atmend vor und zurück. Tränen rannen ihr ungebremst die Wangen hinunter, und ihr Körper wurde von heftigen Zitteranfällen gepackt.

Genau das war der Grund gewesen, warum sie es bisher tunlichst vermieden hatte, hierherzukommen. Seit sie vor knapp vier Wochen auf der Arbeit den Anruf über Adams Tod erhalten hatte, war sie nicht mehr in ihrer gemeinsamen Wohnung auf Sullivan's Island gewesen. Ihre Mutter hatte sie sofort zu sich genommen, und die Mädels hatten ihr ein paar Sachen aus der Wohnung geholt, damit Liv nicht hierher musste.

Doch inzwischen waren seit der Beerdigung zwei Wochen ins Land gegangen, und es wurde allmählich Zeit, ins Leben zurückzukehren. In den letzten Tagen war Liv sogar wieder im Laden gewesen, da sie angenommen hatte, dass die Arbeit sie ein bisschen ablenken würde. Doch dem war leider nicht so gewesen. Und das, obwohl ihr Geschäft quasi ihr Leben war. Nach ihrem Abschluss an der *University of South Carolina* in Kunst und Design

hatte Liv in genau diesem Laden eine Ausbildung als Schneiderin begonnen. Als Mrs. Buttercup, die Vorbesitzerin des Geschäfts, ihr dann vor knapp vierzehn Jahren eröffnet hatte, sie wolle nun endlich in Rente gehen, hatte Liv sich sofort dazu bereit erklärt, den Laden weiterzuführen. Sie hatte dem etwas eingestaubten Geschäft ein neues Image verpasst und brachte seitdem ihre junge, romantische Mode unter die Leute. Livs *Style Workshop* konnte sich auch nach so langer Zeit immer noch vor Aufträgen kaum retten, was sicher auch daran lag, dass sie ihre Arbeit wirklich mit Leidenschaft betrieb. Sie liebte es genauso, ihre eigenen Entwürfe umzusetzen, wie Veränderungen an Ball- oder Hochzeitskleidern vorzunehmen.

Doch seit Adams Tod schien ihr gar nichts mehr Freude zu bereiten, nicht einmal mehr ihr Laden. Als sie vor zwei Tagen ihr romantisch eingerichtetes Geschäft wiedereröffnet hatte, hatte sie ebenfalls eine Panikattacke überrollt. Denn die Erinnerungen an Adam und ihre gemeinsame Zeit waren nicht nur mit ihrem gemeinsamen Apartment verbunden, sondern auch mit dem schmalen rosa Haus in der berühmten *East Bay Street*.

Nachdem Liv das Geschäft übernommen hatte, erfuhren sie von Mrs. Buttercup, dass dieser nicht nur der Laden gehörte, sondern das gesamte Haus. Da die alte Besitzerin jedoch aus Charleston wegziehen und ihren Lebensabend in Florida verbringen wollte, bot sie Liv das Grundstück zum Kauf an. Nach anfänglichem Zögern hatte Adam ihr den entscheidenden Schubser gegeben, indem er ihr das Startkapital für den Kauf sowie seine Bürgschaft bei der Bank angeboten hatte. Adams Eltern waren sehr wohlhabend gewesen und hatten ihm nach ihrem Tod sämtliche Besitztümer hinterlassen. Er war bei seinen Großeltern aufgewachsen, die sehr bescheiden und einfach lebten, wie es in South Carolina üblich war. Sie legten Adams Erbschaft auf der Bank an

und verfügten, dass er erst mit einundzwanzig Jahren an das Geld kommen konnte. Einen kleinen Teil dieses Geldes hatte Adam Liv schließlich als Grundlage für ihr Geschäft gegeben. Adam hatte immer hinter ihr und ihrem Traum gestanden, wofür sie ihn stets bewundert hatte. Er hätte es auch dann noch getan, wenn Liv kurz davor gewesen wäre, ihn aufzugeben.

»Zwerg, du hast Talent. Das habe ich schon beim ersten Blick auf deine Bilder im Kunstunterricht festgestellt«, hatte er immer gesagt und ihr dabei mit seinen hinreißend dunkelbraunen Augen zugezwinkert, »das wird sich irgendwann bezahlt machen.« Damit hatte er es immer wieder geschafft, sie zu überzeugen.

Also hatten sie beide zugeschlagen. Liv hatte einen Kredit bei der Bank aufgenommen, den sie dank Adams Startkapital und Bürgschaft auch sofort bekam, und war somit mit vierundzwanzig Jahren Besitzerin eines der heiß begehrten Rainbow-Häuser in Charleston geworden. Um Geld zu sparen und nahe bei der Arbeit zu sein, waren Liv und Adam in die frei gewordene Wohnung oberhalb des Ladens gezogen. Es war zwar nur eine kleine Wohnung, doch sie waren viele Jahre dort sehr glücklich gewesen. Adam hatte damals gerade seine Doktorandenstelle am Institut für Archäologie angetreten und betrieb zu der Zeit noch nicht sehr viel Feldforschung, weswegen er viel Zeit in Charleston verbrachte, anstatt zu Grabungen in der ganzen Welt zu fahren. Immer wenn er sich von seiner Arbeit loseisen konnte, hatte er Liv dabei geholfen, ihre Ideen für den Laden umzusetzen. Denn nachdem sie das Haus gekauft hatte, war von dem Kredit nicht mehr viel für die Einrichtung übrig geblieben. Demnach waren sämtliche Umbauarbeiten an ihr und Adam hängen geblieben, doch wenn sie es rückblickend betrachtete, war es die schönste Zeit ihres Lebens gewesen. Jeden Tag hatten sie gemeinsam mit Tapeteabkratzen, Streichen,

Teppichverlegen, Möbelzimmern und sonstigen Renovierungsarbeiten verbracht. Sie hatten auf dem Boden des Ladens Pizza gegessen, beim Arbeiten laut Musik gehört und waren abends völlig erschöpft auf einer Luftmatratze, die in ihrer kleinen Wohnung auf dem Boden lag, aneinander gekuschelt eingeschlafen.

Die vielen Erlebnisse und Erinnerungen hingen im Laden wie ein vertrauter Geruch, den man nie wieder herausbekam.

Irgendwann war den beiden die Wohnung jedoch zu klein gewesen, und es hatte Liv auch gestört, dass sie sich niemals richtig von ihrer Tätigkeit hatte erholen können, da sie ja an ihrer Arbeitsstätte wohnte und sich immer dazu bemüßigt fühlte, doch noch etwas zu tun. Also hatte Adam vor knapp fünf Jahren entschieden, dass es an der Zeit wäre, sich eine größere Wohnung zuzulegen. Liv hatte nicht eine Sekunde widersprochen. Sie waren damals noch nicht lange auf der Suche gewesen, als sie auf die riesige Dachgeschosswohnung auf Sullivan's Island gestoßen waren. Das Apartment befand sich in einem dreigeschossigen Mehrfamilienhaus, das direkt am Strand lag. Von ihrer eigenen Terrasse aus hatten sie einen fabelhaften Blick auf den Strand und das Meer. Die beiden waren sofort Feuer und Flamme gewesen und hatten das Apartment gemeinsam gekauft. Die Wohnung über dem Laden nutzte Liv inzwischen als Schneidereiwerkstatt und zu Lagermöglichkeiten, was auch dringend nötig war, denn die vielen Auftragsarbeiten mussten schließlich irgendwo verwahrt werden. Außerdem hatte Liv mittlerweile eine Schneiderin eingestellt, Maggie Williams, die zwei Tage die Woche kam, um die einfachen Änderungen und Näharbeiten durchzuführen, zu denen Liv wegen der guten Auftragslage einfach nicht mehr kam.

Ihre gemeinsamen Jahre waren dahingerast, und obwohl Adam aufgrund seiner Professur an der Universität sowie seiner eigenen Forschungsarbeiten immer viel zu Grabungen unterwegs

gewesen war, konnte man sagen, dass ihr Leben eigentlich perfekt gewesen war.

Genau das war es, was in Liv nun diese Panik auslöste. Sie wusste nicht, wie ein Leben ohne Adam funktionieren sollte, weil sie noch nie ohne ihn gewesen war. Sie hatten sich gekannt, seit sie sechzehn gewesen waren, und hatten jede verfügbare Minute zusammen verbracht. Sie hatten sich gemeinsam ein Leben aufgebaut, und nun sollte das alles schon vorbei sein?

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>